

WIENER KONZERTHAUS-GESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 17. Dezember 1948, 19 Uhr

2. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus III)

Das Kammerorchester der Wiener Konzerthausgesellschaft

Dirigent: FRANZ LITSCHAUER

Mitwirkend:

Bläserkammermusikvereinigung der Wiener Symphoniker

Solisten:

Edith Bertschinger (Violine), Lilian Caraiian-Triest (Klavier),
Erich Weis (Viola d'amore), Karl Scheit (Gitarre)

Antonio Vivaldi
(1675—1741)

Konzert für Viola d'amore, Gitarre und
Orchester
Allegro
Largo
Allegro

Cembalo: Dr. Josef Nebois

Der Venezianer Antonio Vivaldi, dessen bisher nicht genau feststehende Lebensdaten hier nach den Angaben der neuen Malipiero-Ausgabe seiner Werke wiedergegeben sind, hat vor allem die von Torelli und Albinoni begründete Form des Solokonzerts weiter entwickelt. Selbst Geiger (wie sein Vater an San Marco), hat er vor allem die Streichinstrumente als Soloinstrumente bevorzugt. Der Musikgeist seiner Heimatstadt kommt in unserem Konzert nicht zuletzt durch die Gitarre zur Geltung, die die sogenannten „Gondoliera-Pizzicati“, in den Mittelsätzen seiner Werke häufig anzutreffen, gleichsam im Original bringt, während der Streichkörper im Stile des italienischen Konzerts nur begleitet.

W. A. Mozart
(1756—1791)

Klavierkonzert Es-Dur, K. V. 482
Allegro
Andante
Rondo. Allegro

Auch das Es-Dur Konzert K. V. 482 besitzt, wie fast alle Klavierkonzerte in einer B-Tonart, den feierlichen und ernsten Charakter, den Mozart gern in dieser Tonart zum Ausdruck brachte. Es zählt zu den zwischen 1782 bis 1786 entstandenen 15 Klavierkonzerten, die Mozart für die von ihm veranstalteten Akademien schrieb und deren Soli er selbst „schlug“. An seinen Vater schreibt er über die ersten Konzerte dieser Reihe, was aber auch für die folgenden Werke Gültigkeit hat: 3 Concerten sind das Mittelding zwischen zu schwer und zu

leicht, sind sehr brillant, angenehm in die Ohren, natürlich ohne in das Leere zu fallen; hie und da können auch Kenner allein Satisfaktion erhalten — doch so, daß die Nichtkenner damit zufrieden sein müssen, ohne zu wissen warum*. Bei der ersten Aufführung mußte Mozart das Andante wiederholen.

Paul Hindemith
(*1895)

Kammermusik Nr. 4 (Violinkonzert)
op. 36, Nr. 3 (Erstaufführung)
Signal
Sehr lebhaft
Nachtstück
Lebhafte Viertel
So schnell wie möglich

Die Besetzung dieses „Konzerts“ auf kammermusikalischer Basis ist sehr originell. Um dem Solo die nötige Freiheit zu geben, entfällt die erste Violine überhaupt. Das Holz steht im Vordergrund, hinzutreten Cornet à pistons, Posaune und Tuba, außerdem vier verschieden gestimmte Trommeln, die auch solistisch hervortreten. Die Anordnung der Sätze folgt einer freien Suite, in welcher Form sich der musikalische Geist der Frühwerke Hindemiths gerne ergeht. Der erste Satz (ohne Solo) hat Intradenscharakter, wobei die Signale des Cornet Solofunktion ausüben. Im unmittelbar folgenden zweiten Satz hebt der durchweg äußerst schwierige Solopart an, dessen mit Oktaven einsetzendes Thema nach kurzer Einleitung im Sinne der Variation reich durchgeführt wird. Typisch für Hindemith ist das folgende „Nachtstück“, dessen Stimmung in verschiedenen Werken Hindemiths auftaucht. Charakteristisch darin die Staccato-Figuren der Holzbläser im Mittelteil. Im Mittelpunkt des vierten Satzes steht die Sologeige, kombiniert mit Trommelsoli und später Tuba, eine Kombination, die nach der Wiederaufnahme des a-Teils unmittelbar ins Finale überleitet, dessen schnelle Achtelbewegung die Sologeige in der Art eines Perpetuum mobile ununterbrochen durchhält.

Otto Siegl
(*1896)

Gruppenkonzert Es-Dur, op. 141
Allegro non troppo (Uraufführung)
Larghetto
Allegro vivace

Edith Steinbauer (Violine)
Herta Schachermeier (Bratsche)
Frieda Litschauer-Krause (Violoncello)

Auch dieses „Gruppenkonzert“ ist ein Concerto grosso, nur werden die „Soli“ des Concertino gewöhnlich von Spielgruppen, von einem Holz-, Blech- und Streichtrio, vorgetragen. Für die Entwicklung Otto Siegl's, eines Schülers von Kornauth und Mojsisovicz, seiner Zeit an der Kölner Musikhochschule und nun an der Wiener Akademie als Theorie-Professor tätig, ist nun interessant, daß die melodische Struktur in seinem neuen Werk mehr auf Quart und Septime basiert als auf der Terz, was natürlich auch auf die harmonische Gestalt Einfluß nimmt. Der erste Satz hat Sonatenform. Der zweite beginnt mit einem Posaunensolo und hat dreiteilige Form mit belebterem Zwischenteil, der dennoch lyrischen Charakter besitzt und nun auch die Instrumente solo sich beteiligen läßt. Der erste Teil wird fast wörtlich wiederaufgenommen und klingt zart aus. Der dritte Satz ist eine Doppelfuge mit kurzer Einleitung. Die Fugexposition tragen Soli vor, später vom ganzen Orchester übernommen. Das zweite Thema erklingt zunächst im Horn, beide Themen werden erstmals von Flöte und Horn zusammengeführt. Satz und Werk schließen mit einer großen Es-Dur-„Landschaft“ im Sinne Bruckners, in die das zweite Fugenthema schließlich hineinspielt, auch kurze Motive des ersten Fugenthemas klingen an.

Hans Rutz

Klavier: Bösendorfer

